

Portfolio

Julia Kluge

**Editorial
Illustration**

Website

www.kluugel.de

E-Mail

hallo@kluugel.de

Phone

+49 1751190704



Illustrated special
on Literature
and non-fiction
books
FAZ
2026



Illustrated special on Literature
and non-fiction books

FAZ
2026



Illustrated special on Literature and non-fiction books

FAZ

2026

abei, das gerade sein einjähriges. Beiden feiern wollen und zur Feier der Ta- je Menge Nellen geordnet hatte, us der ausgelassenen Feier wurde aber st mal nichts, denn das Land erlebte ihren historischen Tag. Da steckte eine dmerin den vorbeiziehenden Soldaten llen in den Geschwulst. Das bildmäch- ge Symbol der Revolution war geboren. In weniger als achtzehn Stunden war es Wesentliche vorbei und das Salazar- rgime, das die Nachfolger des Diktators ehr schlecht als recht verurteilt hatten, stürzt. Damals war Portugal das Ar- enhaus Westeuropas. Der Kolonialkrieg Angola verschlang rund vierzig Prozent is Staatshaushalts, zwei Drittel der rtugiesischen Streitkräfte kämpften im ren Afrika, als die europäischen Nach- ren sich schon aus ihren kolonialen betreuern zurückgezogen hatten. Übrig ieben nach dem fast lauten Umrurz es gab vier Tote – die eloquenten Bilder, er sich im Netz umhat, findet Fotos mit ßen Kindern, deren Händchen nach der lke im Geschwulst greifen.

Lidia Jorge, „Die Stunde der Nelken“. Roman. Aus dem Portugiesischen von Marianne Gareis. Nachwort von Mech Straußfeld. Verlag Secession, Berlin 2026, 400 S., geb., 32,- €.

Was mag aus alldem geworden sein, enn man ins Gemüt der damals Han- inden rechnet, fragt die Schriftstellerin dia Jorge, geboren 1946 an der Algarve, ie sieht die Wahrheit jedes Einzelnen is, und was davon lässt sich der Nach- rk vermitteln? In Jorge neuem, von rtanne Gareis elegant übersetzten Ro- an „Die Stunde der Nelken“ kommt die rge Ana Maria Machado aus den USA ich Hause zurück, um für die CBS an ner Fernsehdokumentation über epoka- Ereignisse im alten Europa zu betten. Sie tut sich mit zwei ehemaligen udenfreunden zusammen, der Inter- ewerin Margarida Lota und dem Kame- nmann Miguel Angelo. Zusammen zieht is Trío los, um eine Handvoll Figuren zu fragen, die alle auf einem Gruppenfoto einem Restaurant zu sehen sind, das n Jahr nach der Nelkenrevolution ent- und und wichtige Player der damaligen it vereinte.

Aus dem Arbeitsauftrag des Jahres 04, dreißig Jahre nach dem glücklichen is, wird eine Lektion: Die jungen Leute feben eine Dystopisierung im Zeit- lter. Denn der klübsel des Restau- ants empfindet sich nicht als wichtig mag, um als Zeitzeuge zu fungieren, ch würde doch not werden wie eine anguste, wenn ich über etwas sprechen ürde, was ich nicht gemacht habe.“ Ein iller weiß wohl allem zu berichten, de der velle Gemeindefestigkeit, der den Auf- uch in eine leuchtende Geschichte be- folgt habe, sei schon nach ein paar kchen dahin gewesen. Der Fotograf der maligen Ereignisse wirft sich vor, im ischenden historischen Augenblick ch die Kamera hochgezogen zu haben. Gibe es auch ertragreichere Militärs if der Liste der illustren Zeitzeugen? icht wirklich. Ein Brigadeführer berich- t den jungen Leuten „an die record“, ine wichtigste Tat an jenem bedeuten- en Tag sei eine Reihe von Lagen gewe- n, um die frohlichen Putschisten vor ir Panik zu bewahren, doch die tiefere lährheit erzählt er, ohne Kamera und ikrofon, erst zwei Tage später: wie die uen Seltschaften ihn nach dem Sturz r Diktatur um seine Pension betrogen iten, weshalb er noch dreißig Jahre äter in neuen Gerichtsprozessen ver- ickelt sei. Nicht einmal der stolze Rei- r, der im pfeifenden Wind am Strand in Lissabon kinnort auf und ab galop- ert, um für die Begegnung mit einem lnterim der BBC zu trainieren, kann als eld der Nelkenrevolution durchgehen: s geht nämlich gar keinen BBC-Termin, an hat den Reiter zum Narren gehalten, Lidia Jorge erzählt diese Szenen als hingeründete Sozialkomödie, mit einem var- ten Sinn für die zersplitterten Illusionen een abstrusen Elitenwelt. Deshalb zu den

nisten oft übersehener Frauenschicksale in einem lange Zeit geknabbelten Land.

Hoffnungen und mancherlei Eitelkeit – spielen sie ihre Nebenrollen.

in den Falten eines leicht muffigen Theatervorhangs verbirgt.



Romanen aufgewachsen und ha großen Teil seines Erwachsen- ebenfalls dort verbracht. Das klin einem friedvollen Dasein, aber a wenig lakisch, ein wenig traurig, jedem Fall absohlt glaubhaft.

Frank, Literaturkritiker und Jahre Herausgeber der Klassik der „New York Review of Book“ steht den Roman, die wichtigste rische Gattung des zwanzigste hunderts, als perfektes Vehikl schafflicher ebenso wie indiv- Selbstverständigung und vor all sich immer wieder häutendes ur deines Dings, der Unmöglichke- umögliche Kunstform, die sie unklaren Aufgabe gestellt ha lich das zwanzigste Jahrhundert nen gigantischen Unüberblich- „Jahrhundert, das mit dem V kaum zu begreifen war, das un nach Beschreibung verlangte ur jeder Beschreibung spottete“, ei- gen wie in einem zerbrochenen – also in zersplitterten Bildern, umsetzen und doch einträglich i Frank will die „Geschichte ein stenden Form in einer bestende erzählen. Als Vorbild dient ihu Rest & Noise“ von Alex Ross, ei das die Rolle der klassischen Ma dem Hintergrund der Unzuläng zwanzigsten Jahrhunderts bus Wie Ross will Frank „über Kun- ner Weise schreiben, die sozu Kunst selbst als auch das Leb- Kunst in der Welt sichtbar mach- kniffliche Sache, wie er selbst sag Wie jemand, der nur zu gut ve der Graben, über den es zu spring sehr breit und sehr tief ist, nim in seiner Einleitung immer wie lauf, zählt auf, was sein Buch all ist und nicht sein will, erläutert d Teil durchaus überraschend) d der gut dröckig Romane, die spricht, und offeriert dem Leser wieder neue Definitionen seines stands. Mit anderen Worten: I lernt den modernen Roman e bis ihm scheinen will, er habe „einer eigenständigen fiktional- stadt“ zu tun, die sich schon i nächsten Seite aus dem Staub i könnte. Aber bevor ihm der Rot zwanzigsten Jahrhunderts im zerrütt wie niedrige Pflze, nim ein letztes Mal Anlauf und sprin- rückt ins neunzehnte Jahrhundert Das hat zwei gute Gründe: Zu- mass der Autor zeigen, was für hagliches, vergoldetweise gera Dasein die Gattung im neun- Jahrhundert führte, bevor sie in- zigsten als äußerst vielfältige Kun in einen beispiellosen Dauerst riet, auf den sie reagiert, denn- literarische Form immer wieder umgestaltete. Zum anderen i Epoche ihre Vorboten.

Franks Vorboten des zwanzig- hunderts ist Dostojewski. Seine zeichnungen aus einem Kellerr schen 1864, also zu einer Zeit in mancher Hinsicht das brüch- dament des kommenden Jahr- gelost wurde. Das britische Ko- reich in Indien war begründet, d lands Einigung stand ebenso be Japans Modernisierung nach der Restauration. Marx veröffentlicht „Kapital“, in den USA tobte ein trecker Massenkrieg, und in R- gelangte die Leibesgeschichte an- de. Vor diesem Hintergrund i Dostojewski ein Buch, das sic- Kategorisierung widersetzt und i eine Verhöhnung des realistisch- ans lieft.

An der Stelle einer geschl oder doch zumindest klar Form tritt eine Stimme. Sie is- geist, bedürftig, selbstbewusst- nek und auffrischlich. Sie ist Kontrolle, die Stimme von jen- der einen auf der Straße anspe- nicht mehr kostlos.“ Diese Stir- vieldeutig und radikal unzu- aber real. Für Frank ist dies die- des Romans des zwanzigsten Ji- derts. In ihrem Kellerrsch spie- Stimme sich auf, deklariert, ich- davor nicht sich bezieht zusammen



rische Karriere, bis er 1937 verhaftet und zu einer langen Lagerstrafe in Sibirien verurteilt wurde, die er nach seiner Freilassung und Rehabilitation ausführlich beschrieb. Er starb 1972 in Jerewan.

In den Zwanzigerjahren hatte er dort tatsächlich die rigorose Umgestaltung der neuen armenischen Hauptstadt erlebt, durchgeführt von dem Architekten Alexander Tamanjan. Auf ihn spielt Armen an, wenn er gleich zu Beginn des Romans ein Filmplakat, das für „Panzerkreuzer Potemkin“ wirbt (und dadurch die Romanhandlung mit 1925, dem Erscheinungsjahr des Films, in Beziehung setzt), mit einem anderen überblendet, das Werbung für „Tarzan“ macht. Beide zusammen ergeben das Wort „Tarmekin“, das nicht zufällig an den Namen des realen Stadtplaners erinnert, der außer Jerewan auch Armeniens Heimatstadt Gjurni umgestaltete – Arschak jedenfalls redet in der Folge seine besonders fortschrittsfreudigen Kollegen mit „Tarmekin“ an.

Dabei verschleift er sich keineswegs dem Fortschrittsgedanken. Auch erwärmt sich dafür, eine neue Stadt für die neuen Menschen der Sowjetzeit zu errichten. Aber wie soll sie aussehen – funktional, praktisch und überall gleich oder bei aller Innovation traditionsbewusst und lokal verwurzelt? Um diesen Konflikt darzustellen, wählt Armen ein seit der Romantik bewährtes, hier aber verblüffend effektives Mittel. Er umstellt seinen Helden mit Spiegelbildern seiner selbst, mit Doppelgängern in Namen, Erscheinungsbild und Funktion, um daran verschiedene Wege aufzuzeigen, sich zu den Anforderungen innerhalb der kommunistischen Umgestaltung zu verhalten.

Das beginnt mit einem Brief, den er nach seiner Rückkehr in seinem Zimmer vorfindet: Gerichtet ist er an ihn, Arschak Budarian, unterschrieben ist er aber ebenfalls von Arschak Budarian, seinem gleichnamigen Vetter, und der Autor setzt dies gezielt zur Leserverwirrung ein – oft genug muss man sich zusammenreißen, welcher Arschak nun gerade gemeint ist, und nicht immer ist das eindeutig klar.

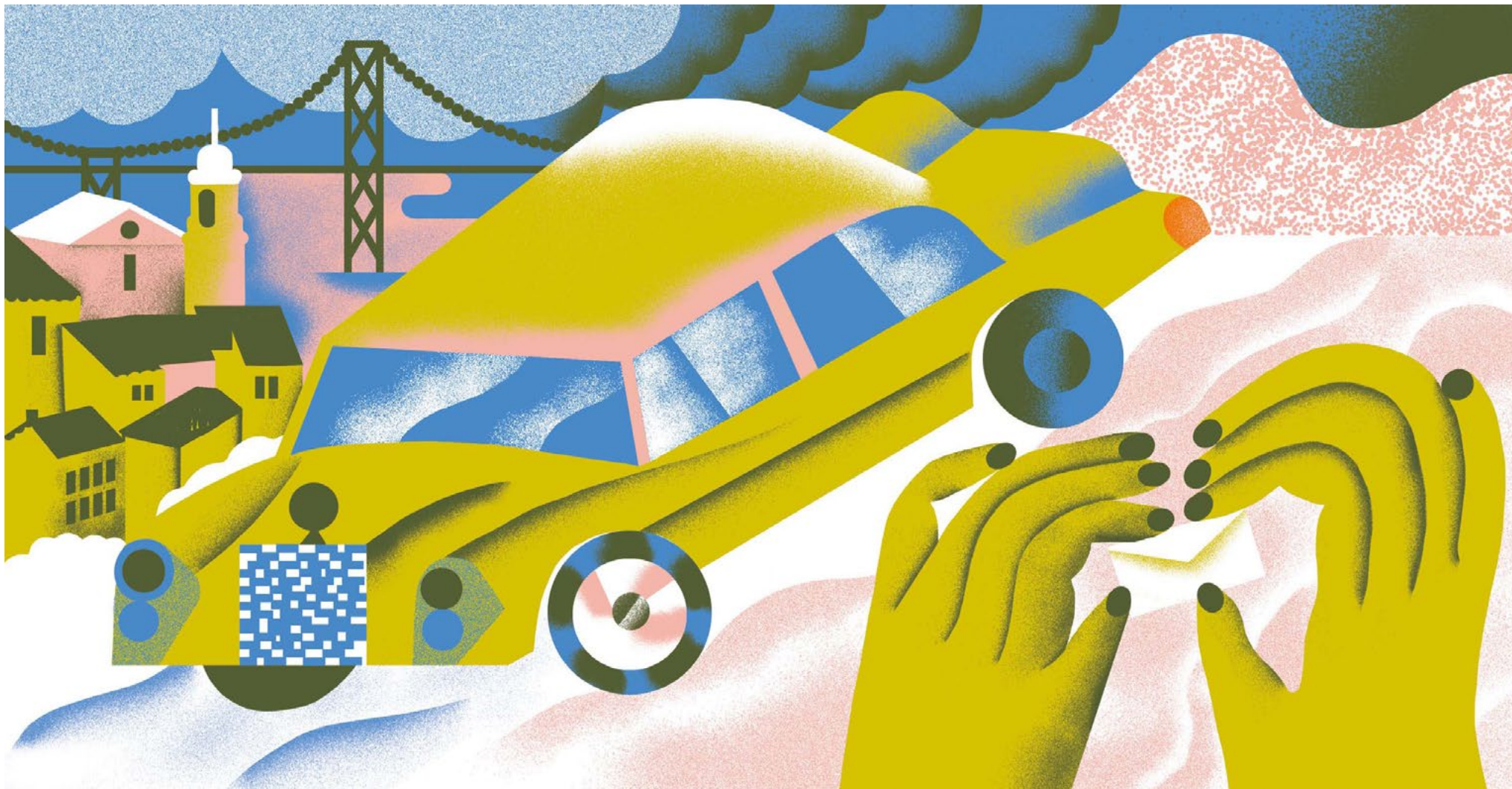
Ein anderer Doppelgänger Arschaks ist sein Kollege Gurgen Parsadanjan, der ihm äußerlich so ähnlich sieht, dass die beiden ständig verwechselt werden. An ihnen stellt Armen durchaus schematisch, aber zugleich witzig, charmant und mit sprunghafter Leichtigkeit zwei Positionen zur Stadtplanung dar, die sich schroff gegenüberstehen scheinen, zwischen denen der Autor aber ständig Brücken schlägt. Parsadanjan plant ein funktionales Wohnheim mit dem Arbeitstitel „Sieg“, während Budarian sein Wohnheim „Orient“ nennt, um an das anknüpfen, was er im alten Jerewan wahrgenommen hat.

Es ist sein Zugang zu architektonischen Fragen, die Armen darstellt, während Parsadanjan als etwas suspekter Antagonist erscheint. Dieser Zugang aber wurzelt in Visionen und Träumen – Arschak erlebt sein „Orient“-Projekt, das in vielen die traditionelle muslimische Medrese zitiert, lange bevor er den ersten Strich aus Zeichenpapier gesetzt hat, in einer Serie von Träumen. Daraus erwacht, setzt er sich dann an den Schreibtisch, um das geträumte Wohnheim festzuhalten, und sein späteres Beharren auf jede Einzelheit, jedes Ornament, jede Armatur ist offenbar dem Gefühl geschuldet, das perfekte Gebäude visionär erfahren zu haben. Es ist ein Funken Genie dabei und sehr viel Individualismus bei einem, der zugleich ein Wohnheim für zweitausend Menschen plant. Dass man ihn tatsächlich gewähren lässt, dass er seinen „Orient“ bauen darf, ist erstaunlich.

Wirklich? Der raffinierte Autor schürt zuweilen einen Zweifel an sei-

Illustrated special on Literature
and non-fiction books

FAZ
2026





gsdikatur

tschland

r queerer Sexualität befürworten – zu al gerade Fans mit Halterführung über sprechende Erfahrungen verfügen. Ich 1990 sollten BFC-Hooks zudem die irster vor queeren Technoklubs.

Auch das Klischee weiblicher Skin- als, sogenannter Renes, als unterge- dner Anhang in einer von toischer innlichkeit geprägten Szene stellt ellgraf infrage: Zwar plädieren viele treibungsfeindliche Artikel in Skin- ritzines mit einschlägigen Namen wie fädelbrief“ oder „Volkstreue“ für Mut- schaft im Sinne einer völkischen Re- oduktionsideologie, doch wehren sie ih gleichzeitig gegen die verbreitete se- alierte Gewalt innerhalb der Szene, es pfeilt in einem Schmähartikel der kinggirlfront Deutschland“ gegen den inkoniar der rechtsextremistischen einpartei DVU, Gerhard Frey, der in verblämter Prosa als „nationaler icher“ und Verleger eines rechten LAYBOY-Verschnitts „inuliert wird. Solche Frakturen zwischen rechter hkultur und den „Scheitel-Naris“ neo- nistischer Parteien sind Wellgraf zu- eher die Regel als die Ausnahme. inkoniar und Politikaktivisten wie go Hasselbach standen weite Teile der inthead- und Hooligan-Szenen zwar itisch nicht ablehnend, aber kulturell fremdet gegenüber. Dies zeigt die An- dote aus einem Lichtenberger „auto- l besetzten“ Haus: Als ein Neonazi-Ka- r die Fußballfans durch einen militä- ren Weckruf daran hindern will, ihren usch auszuschlafen, wird er von einem soligan kurzerhand mit einem Faust- lag seinerseits in den Schlaf geschickt. Wellgraf bietet aber weit mehr als ane- dische Szene-Internas und dichte Be- hreibungen der Gewalt. Ausgiebig zi- rt er aus staatlichen Archiven und So- zialstatistiken, etwa zum Alkoholkonsum e 1989 und zur Arbeitslosigkeit danach, e lässt die wechselnden Strategien rig- r „Zerstörung“ und „akzeptierender la- ndarbeit“ Revue passieren. Dabei spart nicht an Kritik: Etwas an dem von der gendminierte Angela Merkel in den un- zügigen verantworteten Aktionspro- am, womit das nach der Schließung n FJD-Jugendklubs entstandene Va- um mehr schlecht als recht gefüllt wur- . Schon seinerzeit wurde es als „Ex- tra- rst für Rechte“ und Förderung „fasch- cher Strukturen“ für „kalle Kids“ titisiert und als weitgehend gescheitert urteilt. Ebenso kritisiert er das massen- diale Interesse an Aussteigerbiogra- ien, deren wundersame Wandlungen blä- ge Schauer versprechen, aber nur f Einzelne zutreffen. Auch für die „Ar- ganz“ westdeutscher Akademiker, die s sicherer Entfernung vom Schreibtisch rab urteilen, und die Interpretante machdisiger frühbürgerlicher Bindun- n oder einer autoritären Verzerrung durch den rigiden Staatssozialismus Wellgraf wenig übrig.

Tatsächlich scheitern viele DDR-spe- zische Deutungen schon daran, dass sich der Bundesrepublik zwar graduell ver- änderte, im Kern aber recht ähnliche mezen herausbildeten, die zudem mit ren ostdeutschen Pendants schon in n Achtzigern verflochten waren. Well- f tritt stattdessen im Sinne von Michel- uculi für eine Lesart der Gewaltkul- ren als einer Machtlast versprechenden Botschaft im Sinne eines emotional- fektiven Stils ein. Vollständig erklären sen sie sich damit nicht – und ein Pa- strezept zur Lösung kann auch Wellgraf dt anbieten. Zudem dürfte seine In- terpretation rechter Gewaltskulturen als diautoräre Revolte gegen die DDR- katur einige Diskussionen auslösen. Das Buch, das bei aller Nähe stets auf richtiger Distanz zu den Selbstdeutungen mer Protagonisten bleibt, wird vor allem Ostdeutschland gelesen werden. Es igt zu hoffen, dass möglichst vielen Le- m in Zeiten einer neuen DDR-Nostalgie e Brutalität der sozialistischen Diktatur i Umanas mit Abweichlern in Erinne-



Von Helmut Mayer

Wo die Grenze zu den „Ultra- reichen“ liegt, die der Titel von Evan Osnos' Buch an- führt, wird sich mit einer Zahl kaum be- stimmen lassen. Eher schon damit, dass für diese Ultrareichen eine echte und dabei halbwegs diskrete, nämlich haupt- sächlich unter Mitspielern sichtbare Statusanzeige durch unproduktives Geldverbrennen gar nicht so leicht zu stabilisieren ist. Oder es für einige von ih- ren zumindest war, bis die Yachten ins Spiel kamen. Deren Kategorisierung schwankt, jedenfalls aber hält man im laufenden Wettbewerb mittlerweile bei „Gigayachten“ von über neunzig Meter Länge, von denen bereits ungefähr hundert über die Meere schippern. Wäh- rend über dreißig Meter Länge mittler- weise wohl schon bald von annähernd sechstaused Exemplaren erreicht wer- den, also bloß eine reiche Unterschicht

Big money muss sich längst nicht mehr rechtfertigen

Einsichten in die Anbahnung der Möglichkeit eines Präsidenten Donald Trump: Evan Osnos hat sich in der Welt großen und extremen Reichtums in den USA umgesehen.

Porträts respektive die Porträtierten für sich sprechen lassen und sich an konzise Resümées halten.

Analyse und gut gewählte Gesprächs- partner finden in einem exzellenten Text zusammen, der unterfüttert mit des Autors Jugenderinnerungen die Wan- dlungen des republikanischen Establish- ments an Connecticut's Gold Coast, im reichen Greenwich, nachzeichnet. Da gilt es – andere Autoren auf den Spuren der Anbahnung der Möglichkeit eines Donald Trump als Dominator der Grand Old Party haben es ebenfalls demon- striert – auch weit zurückliegende Wei- chenstellungen und atmosphärische Veränderungen in den Blick zu nehmen. Am vorläufigen Ende jedenfalls steht ein Reichtum, der sich nicht mehr rechtfertigen muss. Zynismus gegenüber Marktmechanismen übt, Rücksichtslo- sigkeit bis zur Grausamkeit als Mittel des Profits verbricht und über der „richti- gen“ Steuerpolitik samt Deregulierung

FAZ

Self-commissioned work
JUMPING INTO THE NEW YEAR
2025



Editorial Illustration on German federal government financing NGOs
MAGAZINE FOR POLITIC AND CULTURE
2025







Deutsch perfekt

Deutschland ve

Kinder fragen einfach, wenn sie etwas verstehen wollen, um dieses Land und seine Kultur besser zu verstehen. Sie tun es für Sie getan – und auch die Antworten gefunden. 100 Fragen, die wirklich dabei sind. Also los! Von Leonore Winkler

MITTEL

- 1 Gibt es auf Autobahnen gar kein Tempolimit?**
Man darf theoretisch so schnell fahren, wie man möchte. Es gibt aber an vielen Stellen Limits, zum Beispiel wegen Baustellen oder Wohngebieten.
- 2 Wie schnell sollte man fahren?**
Für Autos gibt es die Empfehlung 130 km/h.
- 3 Warum braucht man so oft Bargeld?**
Kartenzahlung kostet die Läden 0,8 bis drei Prozent der Rechnungssumme. Auch das Kartenlesegerät kostet. Ein mögliches Motiv, nur Bargeld zu akzeptieren ist auch: Damit kann man das Finanzamt betrügen.
- 4 Warum dauern Bauprojekte so lange?**
Zeit kosten die lange Planung, juristische Prozesse, fehlende Digitalisierung, fehlende Ressourcen und natürlich: viel und komplexe Bürokratie.
- 5 Warum fehlen so viele Wohnungen?**
Bauen ist teurer geworden. Und die Menschen leben auf immer mehr Quadratmetern. Deshalb wird die Wohnungsnot wahrscheinlich noch größer werden.
- 6 Warum haben so viele Menschen in Deutschland eine Krankenversicherung?**
Weil je Person krankenversichert sein muss.
- 7 Kann man Leitungswasser ohne Sorge trinken?**
Ja, Leitungswasser hat eine sehr gute Qualität.
- 8 Warum kosten Restaurants so viel?**
Restaurants d... wasser anbieten.
- 9 Warum sind die Sommer so heiß?**
Weil sie – bis... dürfen! Sonn...
- 10 Sind Sch...?**
Ja! Was als H... heute für seh... spannung. In... bergärten de...
- 11 Warum...?**
Weil Sonne... nutzt, muss...
- 12 Warum...?**
Die Industr... Bei der Pro... Arbeitnehm... pen. Der Ge...
- 13 Warum...?**
Historisch... schiedliche... sen verfolg... Kontakte. U...

das Wohngebiet, -e
= hier: Ort oder Ortsteil mit vielen Wohnungen in der Nähe der Autobahn

betrügen
= hier: mit Absicht falsche Informationen geben, damit man weniger Steuern zahlen muss

der Prozess, -e
= hier: Untersuchung bei einer juristischen Instanz, um zu entscheiden, ob man sich an allen Normen orientiert hat

die Digitalisierung
= hier: Änderung, so dass alles mit Computertechnik funktioniert und kontrolliert wird

die Wohnungsnot
= Situation, dass es nicht genug Wohnungen gibt

das Leitungswasser
= Wasser, das durch eine Konstruktion ins Haus transportiert wird

bis auf wenige Ausnahmen
= hier: außer ganz wenigen mit einer speziellen Erlaubnis geschützt

hier: = so, dass es Normen gibt, dass die Menschen Ruhe finden sollen

der Schrebergarten, -ä-
= kleiner Garten in einem großen Areal: Man kann ihn z. B. für ein paar Jahre mieten.











Riso prints
self-commissioned
2026



The Story Behind the Story



JULIA KLUGE

A Real Estate Reporter Interested in Interest Envy

Ronda Kaysen wrote about a unique kind of one-upmanship: gloating over mortgage rates.

By JOSH OCAMPO

In July, Ronda Kaysen, a Real Estate reporter for The New York Times, put out a

about luck. During the pandemic, people who were in good financial shape reaped the benefits of a low, 2.5 percent interest rate. But most of the people I spoke with who didn't buy a home during that time had a reason: They were pregnant, out of work or didn't have savings, so they missed this historic moment to buy a home. Under-

This makes me think of salary transparency. Right. I feel embarrassed about that, too. What if I found out a less experienced colleague makes more than I do? I think there's a lot of shame in money and how we talk about it. But if we talked about it, we might come to understand that one person's struggle isn't a sign of poor financial deci-

The New York Times

A Real Estate Reporter Interested in Interest Envy

Ronda Kaysen recently wrote about a kind of one-upmanship born out of the pandemic: gloating over mortgage rates.

Share full article



10



»Brown Owl«
Illustrated Bird Calendar
DRUCKEN 3000
2024

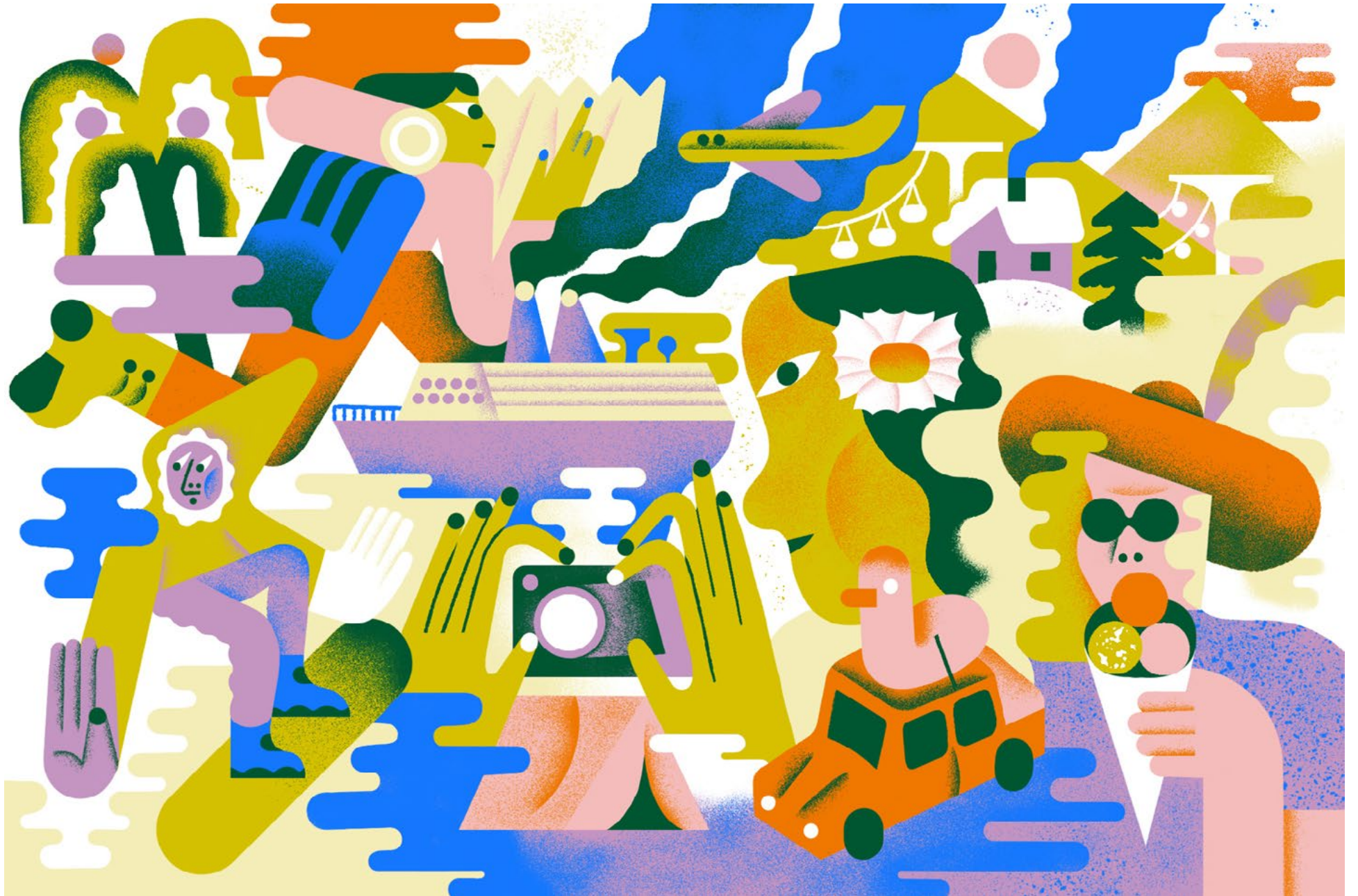


Cover Illustration
BERLIN MIT KIND
HIMBEER VERLAG
2024









THE NEW YORK TIMES, THURSDAY, OCTOBER 10, 2024

Inside The Times

The Story Behind the Story



JULIA KLUGE

Covering All the Corners of a Warming World

By ELISABETH GOODRIDGE
Elisabeth Goodridge, the deputy editor for Travel,

travel and hospitality sector. From Iceland to Kenya, the Falkland Islands to the Faroe, most affected by climate change. This has included publishing more serv-

≡ The New York Times

TIMES INSIDER

Covering All the Corners of a Warming World

Travel is an opportunity. It's an economic driver. But it also contributes to global warming. So a Travel editor went back to school to explore the moral dilemma it poses.



What's new?
LITTLE LEPORELLO
2024



Self-commissioned work
LOST AND FOUND
2024



Self-commissioned work
LOST AND FOUND
2024



Self-commissioned work
LOST AND FOUND
2024



Self-commissioned work
LOST AND FOUND
2024



Self-commissioned work
LOST AND FOUND
2024



AGENDA/KOLUMNE



Schnecken, Schecken & Schäuferta

Tasty traditions

Jörg Wunram hat schon in ganz Europa rustikale Leckereien verkostet. Hier schwärmt er von seinem Laster

Jörg Wunram has sampled local delicacies across Europe. Here, he sings the praises of his favourites

Was haben Steuererklärungen und Essen gemeinsam? Sie sind ein Muss. Der Fiskus ist eher lästig, das Essen kann zur Leidenschaft werden. Gerade auf Reisen haben sich bestimmte Snacks und Spezialitäten für mich zum Ritual entwickelt. Erreiche ich mein Ziel, vernasche ich dort eine lokale kulinarische Köstlichkeit. Oft ist das ein saftiges Seelenessen.

Wie neulich in Innsbruck. Der Duft von frischem Fleischkäse zieht mich magisch in die Metzgerei Peter Stolz. Würzige Ankunft mit Bliss. Das schmeckt vielen Österreichern ähnlich. Laut Statistik greifen 1,3 Millionen „Ösis“ einmal pro Woche zum Fleischkäse. Vegetarier mögen diese Fleischelust bitte verzeihen. Aber die Gene. Ich stamme aus dem Großraum Nürnberg. Dort sind Wurst und Fleisch noch immer wichtiger Teil

EN – What do tax returns and food have in common? They're both unavoidable. The taxman may be tedious but eating can become a real passion. Certain snacks and specialties have become rituals for me on my travels. Once I reach my destination, I indulge in a local culinary delight and feed my soul.

Take my recent trip to Innsbruck, Austria, where the aroma of fresh meatloaf drew me into butcher Peter Stolz's as if by magic. This dish's savoury flavour packs a punch – as many Austrians agree. Statistics show that 1.3 million Austrians tuck into meatloaf once a week. Vegetarians, please forgive this meat lust. It's in my genes, since I come from the greater Nuremberg area, where sausages and meat are integral to local life. For example, a crispy pork

Illustrationen: Julia Kluge

31

AGENDA/COLUMN

► einer Lebenseinstellung. „Schäuferta“ – eine knusprige Schweineschulter mit „Kloß & Soß“ – haben sich in meine DNA eingebrannt. In meinem Geburtsort Weißenhohe (25 km von Nürnberg entfernt) gibt es in der Klosterbrauerei immer noch diese schmackhafte „Sauerei“. Heute lebe ich im „Schäuferta“-Notstandsgebiet Hamburg, in dem schon dänische Einflüsse grüßen.

In Kopenhagen besteht mein Ritual aus Smørrebrød. Eine Scheibe Roggenbrot, gesalzene Butter plus Belag. Aus allem, was gut schmeckt. Die Dänen essen viel Smørrebrød. Vielleicht gelten sie deshalb als eines der glücklichsten Völker der Welt. Dicht gefolgt von den Schweden. Kein Wunder. Seit 25 Jahren feiern die Skandinavier am 4. Oktober den Kanelbullens-dag, den Zimtschneekentag. Selbst beim kürzesten Zwischenstopp auf dem Airport Stockholm gönne ich mir den Luxus einer köstlichen Kanelbullar.

Von der Schnecke zur Schecke, zum sächsischen Blechkuchen nach Leipzig. Zur legendären Eierschecke. Nur wenige Schritte vom Hauptbahnhof entfernt, in der Bäckerei Göbecke, schnabuliere ich die „Dreierschecke“: Hefeteig, Quarkschicht mit Mohn und on top eine fluffige Ei-Decke. Ein Muss. Ganz und gar nicht lästig, sondern sehr lecker.

► shoulder dish called Schäuferta served with dumplings and sauce is in my DNA. The monastery brewery in my Bavarian home town of Weißenhohe, around 25km from Nuremberg, still serves this delicious pork meal. Nowadays I live in Hamburg, where Danish influences are apparent.

In Copenhagen, my chosen snack is smørrebrød. This sliced rye bread with salted butter and various toppings has all the ingredients of happiness. The Danes eat a lot of it, which may be why they're some of the world's happiest people. The Swedes are hot on their heels – and no wonder. Scandinavians have been celebrating kanelbullar (cinnamon rolls) every 4 October for 25 years. I indulge in the luxury of this sweet treat during even the briefest stopover at Stockholm Airport.

Moving on from buns to other baked goods, I also enjoy a traditional cake made in Leipzig, in the German state of Saxony. Called Eierschecke, it is a local legend. At the Göbecke bakery, moments from Leipzig Central Station, I relish this cake-based concoction piled high with quark and poppy seeds, and topped with a fluffy egg finish. It's an absolute must try that is anything but tedious – and totally delicious.

→ Kopenhagen/Copenhagen, Innsbruck, Leipzig, Nürnberg/Nuremberg



32

AGENDA/KOLUMNE



**Anstehen hin oder her,
manchmal muss man
einfach typisch Touri
sein, findet Julia Dettmer**

Touristin und stolz drauf!

The proud tourist

Der Wind pfeift, die Temperaturen kriechen unter fünf Grad, vor mir stehen unzählige Gleichgesinnte. Wir alle harren aus, bis wir die ersten in der Schlange sind. Das einzige Gute an dieser Situation ist, dass wir

EN – The wind whistles and the temperature is sub five degrees as scores of like-minded people line up ahead of me. We're all biding our time until we're first in the queue. The only silver lining is that we're stood

Self-commissioned work
LADY ON A BIKE
2024

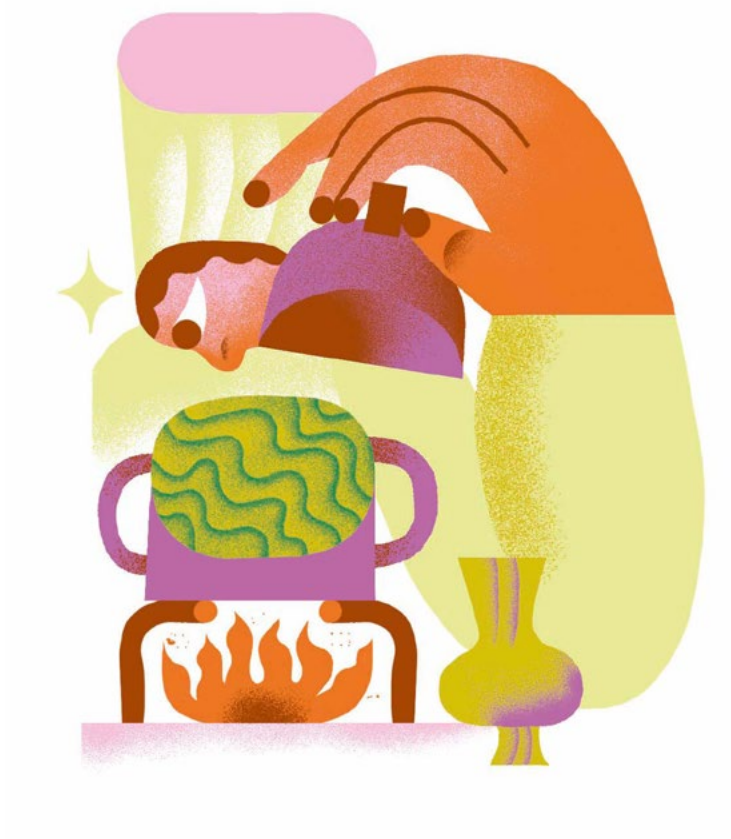


Illustration for a Calendar
MUTMACHER KALENDER
2024





Editorial Illustration
How to find jobs
that are never advertised
NEUE NARRATIVE
2025



Editorial Illustration
How to find jobs
that are never advertised
NEUE NARRATIVE
2025







Cover Illustration
THE SKINNY
2025



Spot Illustrations
THE SKINNY
2025



Illustrations for screen prints made during a residency at
VALENCIA PRINT WORK SHOP
2025

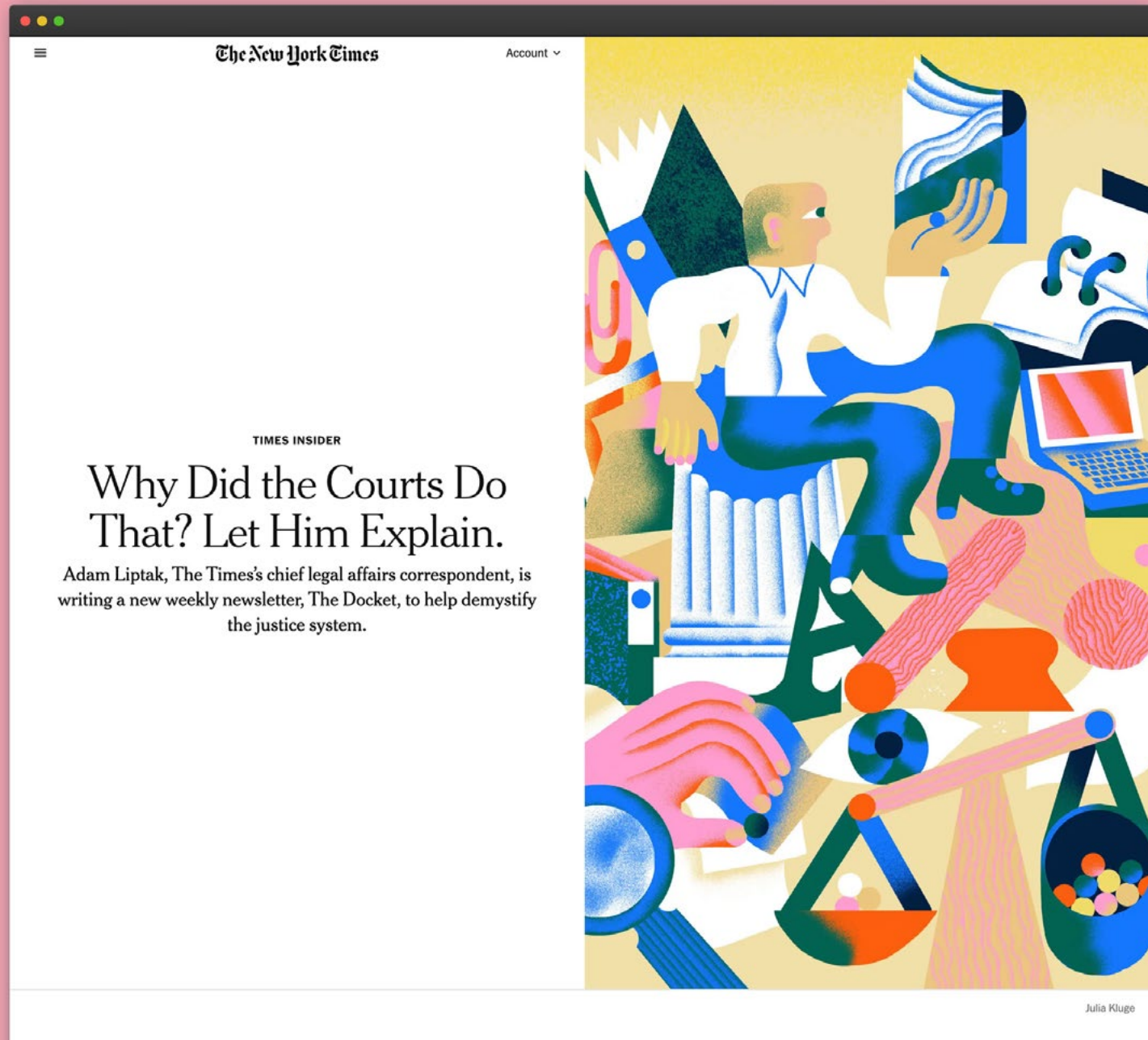


Illustrations for screen prints made during a residency at
VALENCIA PRINT WORK SHOP
2025



Illustrations for the book project "No Sports"
NO BOOKS
2026







Julia Kluge
MA Illustration

Website
www.kluugel.de

E-Mail
hallo@kluugel.de

Telefon
+49 1751190704

Hey there, I'm Julia Kluge,
an illustrator and artist from Leipzig

I enjoy working on editorial illustration and children's publishing. My expressive illustration style translates complex ideas into dynamic images, adding new layers to a subject. With a lot of love for abstraction, I develop visual worlds in which bold geometric designs meet unusual characters.

Clients

Die ZEIT
The New York Times
Cosmopolitan
Euro Wings
Le Monde
SPIEGEL Wissen
FAZ
taz

Copyright for all pictures: Julia Kluge, 2026

